



DIE WELT

Dienstag, 13. Januar 2004

10-03

WWW.WELT.DE

„Die Bundesliga ist auf einem guten Weg“

Uli Hoeneß, der Manager des FC Bayern München, erwartet Aufschwung nach Finanzcrash in Europa

DIE WELT: Herr Hoeneß, in zweieinhalb Wochen startet die Bundesliga in die Rückrunde. Spielen Werder Bremen, Bayern München, VfB Stuttgart und Bayer Leverkusen die Meisterschaft unter sich aus?

Uli Hoeneß: Es bleibt bis zuletzt bei einem Vierkampf, wobei Bremen der große Favorit ist. Werder hat keine Champions-League-Belastung und besitzt neben uns die abgeklärteste Mannschaft.

DIE WELT: An der Sie weiter arbeiten. Wie viele Spieler wird der FC Bayern zur neuen Saison verpflichten?

Hoeneß: Wenn überhaupt, dann höchstens zwei. Einen Schnitt wird es sicher nicht geben, wir können noch ein Jahr mit dieser Mannschaft weiterspielen.

DIE WELT: Warum ist die Bundesliga schwächer geworden?

Hoeneß: Es liegt an den Nachwuchsproblemen im deutschen Fußball und an dem Finanzgebaren der Liga, deshalb haben wir Defizite. Da in der Bundesliga solide gewirtschaftet wird, können wir uns die teuren Ausländer nicht leisten – im Gegensatz zu Englandern, Spaniern oder Ita-

lieniern, obwohl die sich die Stars eigentlich auch nicht leisten können. Dennoch bin ich sogar sehr zuversichtlich, dass die Bundesliga auf einem guten Weg ist.

DIE WELT: Warum?

Hoeneß: In zwei bis vier Jahren, wenn die großen Crashes im Fußball vorbei sind, wird die Bundesliga besser dastehen als je zuvor. Weil etliche Vereine in Europa über ihre Verhältnisse leben.

DIE WELT: Offenbar hat aber auch Borussia Dortmund große Finanzprobleme ...

Hoeneß: Ich glaube nicht, dass es in Dortmund nur annähernd so schlecht aussieht wie in Parma, Leeds, Rom oder beim FC Barcelona. Die haben Schulden über Schulden, das ist ja der Wahnsinn.

DIE WELT: Auffallend ist, dass bis auf Jens Lehmann (Arsenal London) kein Nationalspieler bei einem europäischen Topklub unter Vertrag steht. Das gilt auch für die Trainer. Sind die Deutschen zu schlecht?

Hoeneß: Was die Trainer angeht, ist es nicht ganz korrekt. Ottmar Hitzfeld hatte ja genug Angebote

aus dem Ausland. Doch er hat bei uns einen Vertrag bis 2005, wir werden ihn auch nicht freigeben. Ich bin überzeugt, dass wir eine gute Trainergeneration heranziehen. Klaus Augenthaler ist ein guter Mann, ebenso Felix Magath. Und mit Rudi Völler haben wir einen guten Nationaltrainer. Um die Trainer mache ich mir keine Sorgen.

DIE WELT: Worum dann?

Hoeneß: Dass wir in Deutschland jungen Spielern keine Zeit geben, sich vernünftig zu entwickeln. Ein Kevin Kuranyi oder ein Andreas Hinkel werden nach acht, neun guten Spielen zu Weltstars hochgejubelt. Da sind wir Verantwortliche gefordert, diese Jungen zu schützen.

DIE WELT: Kuranyis Trainer Felix Magath behauptet, dass die Jugendarbeit in Deutschland ungenügend und international nicht konkurrenzfähig sei. Teilen Sie diese Meinung?

Hoeneß: Die Jugendarbeit war jahrelang ungenügend. Aber sie hat sich zuletzt stark verbessert,



Uli Hoeneß
FOTO: REUTERS

obwohl alles noch nicht perfekt ist. Auf Dauer können wir ein Problem in Deutschland nicht lösen: die soziale Gefälligkeit unserer Bürger. Den jungen Leuten geht es viel zu gut, sie haben keine Existenzprobleme mehr. Das ist nicht der Nährboden für hungrige Fußballer, die von morgens bis abends überlegen: Wie werde ich Profi?

DIE WELT: Wie ist das zu lösen?

Hoeneß: Der Fußball kann es nicht lösen, das muss die Gesellschaft lösen. Junge Leute müssen wieder bereit sein, hart zu arbeiten. Und Leute, die etwas erreicht haben, müssen als Vorbilder vorangehen. Ihnen erklären, dass Erfolg einem nicht in den Schoß fällt.

DIE WELT: Besorgnis erregend ist eine Studie der Vermögensberater Michael und Christian Daudert. Demnach haben 26 Prozent aller Profis nach der Karriere mehr Schulden als Vermögenswerte. Glauben Sie das?

Hoeneß: Ich bin überzeugt, dass

die Zahl noch viel zu tief ist. Ich glaube, dass die Hälfte der Spieler mit 40 Jahren weniger Geld haben als mit 25.

DIE WELT: Woran liegt das?

Hoeneß: Fragen Sie die Spielerberater. Die meisten von ihnen haben im Bereich Kapitalmarkt keine Ahnung. Zudem sind viele von den Beratern auch auf viel zu hohe Provisionen aus. Darin liegt ein großes Übel.

DIE WELT: Anderes Thema: Der jetzt ausgeschiedene Generalsekretär der UEFA, Gerhard Aigner, hat den europäischen Topklubs auf Grund ihrer offensiven Transferpolitik einen „Wettlauf mit dem Tod“ prophezeit.

Hoeneß: Das ganze Interview kam mir vor, als ob ein älterer Herr am Ende seiner Karriere frustriert ist, weil er seine Aufgabe nicht erfüllt hat. Es ist ein Hilferuf eines Gescheiterten, da kann ich ihm nicht helfen. Denn Fakt ist, dass der Markt nicht zu ändern ist. Die UEFA hat die Entwicklung der Gesellschaft falsch eingeschätzt.

Das Interview führte Torsten Rumpf